

Predigt für den 9.Sonntag nach Trinitatis (mit Taufe) 2023

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

Kanzelgruß: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3) *Gemeinde:* Amen.

Der Predigttext des heutigen Sonntags steht im Brief des Apostel Paulus an die Philipper im 3. Kapitel:

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Der Herr segne dies Wort an uns allen!“

Liebe Gemeinde,

Der Apostel Paulus erzählt von seiner Berufung.

Er erzählt sie radikal.

Er erzählt eine Wendegeschichte.

Er bringt sie auf die Formel: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.“

Früher, damals, der Gewinn: Er gehörte zum Volk der Freiheit, zu dem Volk der Juden, die durch Gottes Exodus von dem Joch der Knechtschaft Ägyptens befreit wurden. Der Erlös dieser Grundgeschichte seines Volkes war das Leben im gelobten Land und ein religiöses Bewußtsein, das sich durch das Geschenk der Freiheit gegründet fühlte. Diese Geschichte war des Apostels Gewinn.

Er hatte eine geistliche Heimat, die ihm nicht befohlen war, sondern an die er glaubte.

Die Bibelworte waren die Leitworte seines Lebens. Er war ein Pharisäer. Die Freude an der Auslegung der Bibel bestimmte sein Studium des Wortes Gottes.

Wohl wandelte er vor Gott in Heiligkeit und handelte nach Gottes Wort alle Zeit.

Und: Er war ein Radikaler.

Er verfolgte in seinem früheren Leben die ersten christlichen Gemeinden.

Der Gewinn des Saulus war ein Leben, gegründet in einer Freiheitsgeschichte.

Es besaß eine göttlich gegebene Werteorientierung und ein dementsprechendes radikales Handeln.

Aber das war das Früher seines Lebens, damals ein Gewinn. Nun, nach der Wende, würdigt er es mit entwertenden Worten als Lebensspanne herab und zieht diesen Lebensabschnitt in den Schmutz:

„Um Christi willen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne.“

Wo früher die Geschichte des Auszuges seines Volkes aus Ägypten mit Feuer- und Wolkensäule stand, scheint nun ein dunkler Fleck in seiner Biographie zu sein. Ein Schatten scheint auf seiner damaligen Freude an der Tora zu liegen. Sein erster religiöser Weg erscheint nun als ein mißratener Irrweg. Ein Teil seiner Biographie eine Mißgeburt.

Die überschwängliche Erkenntnis Christi hat seine Leben umgestürzt.

Sein Gewinn ist nun der Herr Jesus Christus, ein Leben in neuem Licht, das andere Lebensphasen abschattet.

So klar diese Wendesprache des Apostels tönt, so problematisch klingt sie in meinen Ohren. Anders als Paulus kenne ich kein radikales Davor, mithin auch kein Danach. Schon gar nicht hebt sich mein gegenwärtiger Glaube, wie Licht von der Dunkelheit, von früheren Zeiten meines Glaubens ab. Veränderungen freilich gab es sehr wohl. Vom Kindheitsglauben, über die Anfechtungen der Theologie zum Erwachsenenglauben ist es ein weiter Weg.

Aber meine religiöse Wendegeschichte wie Paulus sie erzählt, kann ich Euch heute nicht bieten.

Und wenn wir an die heutige Taufe denken, dann sage ich mir: Ein Taufe ist ja eher auch eine Einladungsgeschichte, eine Willkommensgeschichte, eine Geschichte eines geistlichen Geburtstages und nicht so sehr eine Wendegeschichte.

Geleichwohl erzählt die katholische Taufe von der radikalen Wende.

Hier gibt es das Abschwören des Teufels und die Salbung mit dem Heiligem Chrisam.

Beides markiert eine wirkliche Wende.

Bei uns übernimmt das das Taufkleid, sage ich mir.

Liebe Gemeinde!

Mich macht die Wendesprache des Apostels auch misstrauisch. Die dunklen Seiten unseres Lebens abzulegen, die Schatten der Biographie in neuem Glanz zu schauen, die Vergangenheit wie ein dreckiges Kleid zu wechseln, mag der Traum manches Lebensentwurfes sein.

Ganz neu zu beginnen, noch einmal von vorne anfangen, ein neues Leben vor sich zu haben sind ursprüngliche Sehnsüchten.

Doch dieser Umgang mit der persönlichen Vergangenheit hat sein Kreuz.

Meist wirken unsere Vergangenheiten im Verborgenen weiter. Unsere Vergangenheit meldet sich und macht es uns schwer. Gelegentlich bleiben die Schatten, wenn auch schon ein neues Leben das alte zu lichten scheint. Und oft kommen die dunklen Tage wieder, obwohl schon viele neue Tage angebrochen waren.

Und: Es kann schwierig im Leben werden, wenn man sich nicht mit den dunklen Seiten seiner Vergangenheit versöhnt. Diese Einsicht bestimmt auch Paulus, wenn er in seinem testamentarischen Brief, seinen Brief an die Gemeinde in Rom, Trauerarbeit leistet, die Sprache der Versöhnung gegenüber seinem Volk anzustimmen versucht und die Wendesprache von Gewinn und Schaden, von Hell und Dunkel vermeidet und beide Lebensphasen zu ihrem Recht kommen lassen will.

Im Römerbrief schreibt er dann: „Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, daß ich große Traurigkeit und schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind, die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt.“

Letztlich versöhnt also der Apostel, Gott sei Dank, seine radikale Wendesprache.

Liebe Gemeinde!“

Die Rede von Lebenswenden hat in unserer Zeit auch ihre Tücken.

Paulus versuchte sein religiöses Leben in zwei Abschnitten zu beschreiben.

Lebensentwürfe heutiger Menschen weisen oft eine Kette von Abschnitten und sogenannter Wenden auf.

Eine Wende folgt der nächsten, eine Trendwende der anderen. Die Lebensuhr läuft schneller als zu Zeiten des Apostels. Im Rückblick werden Legenden gebildet, die morgen schon wieder anders, übermorgen schon vergessen und überübermorgen wieder aktuell sind.

Beim Apostel Paulus ist zu fragen, wie sehr er sich gewandt hat. Um wie viele Grad hat er sich wirklich gedreht? Waren es wirklich 180 Grad vom Saulus zum Paulus, oder hat er sich nur neu in seinem Judentum justiert? Hat er sich nur zu Christus hin und gar nicht vom Judentum abgewendet? War es gar nur eine 45 Grad Wende und damit weniger spektakulär als es viele gerne wollen: Ein Christentum das richtig den Judentum den Rücken kehrt!

Liebe Gemeinde!

Unter der Wendesprache unserer Zeit leidet die Vergangenheit.

Der Vergangenheit wird ständig eine andere und neue Zukunft gegeben: Vergangenes wird schön geredet, so daß es wieder gemütlich in den guten Stuben der vergangenen Welten wird.

Oder: Vergangenes wird auf den Müllhaufen der Weltgeschichte geworfen, als Geschichtsdreck entsorgt, so daß die schöne neue Welt als ungetrübte und unbelastete Zukunft wieder gestaltet werden kann. Die Vergangenheit ist der Schaden die Zukunft der Gewinn.

Liebe Gemeinde,

Ich denke, es geht Paulus nicht nur darum die Wende seiner Lebensbiographie, vom Saulus zum Paulus, in Szene zu setzen, und so seiner Lieblingsgemeinde zu Philippi eine ideale Anleitung zum Glücklichein anzudeuten. Im Bibelwort heißt es:

„Um seineswillen ist mir alles ein Schaden geworden...damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde.“

So ist das Bibelwort nicht nur eine Wendegeschichte, sondern auch eine Geschichte von „Einem, der gefunden wurde“.

Das Bibelwort deutet an, daß zu einem Leben auch das Gefunden-werden gehört.

Das immer rasantere Reagieren auf Veränderung kann einen auch hinwegraffen.

Man darf aber auch im Leben bleiben und warten, daß Gott einen findet.

Denn der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Heißt es auch im Gebetbuch des Apostels.

Menschen, die in ihrem Leben auf spektakuläre Weise aus der Bahn geworfen werden, können darauf vertrauen, daß sie gefunden werden.

Ein Unfall, eine Krankheit oder ein Todesfall müssen nicht möglichst schnell kaschiert werden.

Aus dem Schaden muss nicht möglichst schnell ein Gewinn gemacht werden, wenn das überhaupt geht. Man darf auch in diesen Grenz- und Anfechtungssituationen, in kritischen Lebenszeiten bleiben und verweilen. Die Zukunft muß nicht sportlerisch erjagt werden, sie muß nicht im Vergessen ergriffen werden, sondern es ist der Gewinn, sich von Gott in der Gegenwart finden zu lassen.

Und wenn Gott einen in der Gegenwart findet, dann kann man auch seine Vergangenheit annehmen, sich mit ihr versöhnen, sich offen und ehrlich seiner ganzen Biographie stellen.

Dann muß früheres Leben gegenüber späterem Leben nicht in den Schmutz gezogen werden. Dann können die Geschichten persönlicher Wenden auch freier und weniger scharf erzählt werden.

Und, liebe Taufgemeinde: Heute beginnt für die kleine Theresa, die Geschichte von einem Mädchen, das von Gott gefunden wurde.

Und diese Gefundensein gilt ewig. Man ist niemals mehr ein verlorener Mensch, wenn man getauft ist.

Selbst, wenn man sich selbst verliert ist man bei Gott gefunden!

Liebe Gemeinde!

Das Gefundensein, die Treue Gottes, das ist für mich auch das Geheimnis der Wendegeschichte des Apostels Paulus. Auch wenn seine Wendesprache sehr polemisch gegenüber seinen jüdischen Schwestern und Brüdern formuliert ist und ihnen deshalb entschiedene Gewißheit anzeigt, so ist er mit seiner Lebenswende noch nicht am Ende seiner Biographie angelangt.

Er sieht zwar sein früheres Leben anders. Er ist aber noch nicht fertig, sondern wartet, daß er in dieser Lebenssituation gefunden würde. Er hat die Wünsche, die er als Pharisäer in seiner damaligen Sprache schon formulierte, und nun in einer neuen Sprache Wirklichkeit werden sieht:

„Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tod gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“

So wird das Wendedenken und die Wendesprache des Apostels zum Segen.

Die endgültige Wende ist die Gottes Wende, die sich der Apostel in der Sprache der Hoffnung für sein Leben wünscht.

Und: Was sind unsere vielen kleinen biographischen Wenden und Veränderungen, angesichts der Wende, die vom Tod ins Leben führt?

Diese Wende Gottes wird uns im Glauben geschenkt werden, ohne daß geprüft werden wird, was für ein guter Christ, ein untadeliger Pharisäer oder ein lauer Frommer man gewesen ist.

Gott rechnet seine eigene Wende unserem schwachen Fleisch zu.

Das ist die größte Wendegeschichte unseres religiösen Lebens.

Gott wendet sich uns zu.

Gott findet uns, auch im Tod.

Diese Wendegeschichte Gottes ist unser Weg ins Leben.

Kanzelsegen: „Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Gemeinde: Amen.

Pfr. Dr. Johannes Wachowski